

# Zur Schärfung des Sprachgefühls

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **9 (1953)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

von „Beugung“, Basler (im Duden) von „Biegung“. Freiheit ist eine schöne Sache; aber sie schafft auch Unruhe; denn man sieht es den Wörtern nicht an, ob sie zu denen gehören, wo man frei ist, oder zu den andern, wo nur eine Form gilt. Eine Einigung wäre gerade hier zu wünschen. Aber wie?

A. K., G. In dem Satz: „Es würde uns freuen, Ihre Reisegesellschaft anschließend an die Werkbesichtigung zum Mittagessen in unserm Werkhotel als unsere Gäste begrüßen zu dürfen“, wird also das Wort „Gäste“ beanstandet, eine Reisegesellschaft müsse als „Gast“ bezeichnet werden. Es handelt sich um einen Grenzfall, aber das natürliche Sprachgefühl sagt doch wohl „Gäste“; auf die Lösung „Gast“ kommt man erst durch scharfsinnige logische Überlegungen. Daß Wörter, die eine Menge bezeichnen, in der Sataussage, obwohl sie in der Einzahl stehen, die Mehrzahl nach sich ziehen, ist unbestritten. So können wir sagen: „Eine Menge Wagen standen vor der Tür“ oder „Eine Anzahl gute Bücher sind erschienen.“ Aber: „Eine Menge Obst ist gefallen“ und auch: „Eine Anzahl guter Bücher ist erschienen.“ Es kommt darauf an, ob wir die Mehrzahl als eine Reihe von Einzelwesen empfinden oder als geschlossene Einheit. Eine Reisegesellschaft ist aber eine solche geschlossene Einheit; darum würde man nicht sagen: „Die Gesellschaft wurden zum Essen geladen“, sondern unbedingt „wurde“. Diese Überlegung würde in unserm Falle zugunsten von „Gast“

sprechen. Und doch wehrt sich das Sprachgefühl dagegen. Warum? Es muß ein feiner Unterschied obwalten. Worin liegt er? Wohl darin: Für die Sataussage, das Tätigkeitswort, ist die Gesellschaft sicher eine Einheit und verlangt unzweifelhaft die Einzahl „wurde“. In der Sataussagebeifügung (dem „prädikativen Attribut“) mit „als“ sehen wir aber die Gesellschaft als eine Anzahl von Einzelwesen vor uns, nicht „vermaßt“. Auch an einem gemeinsamen Mittagessen ist der Mensch schließlich immer noch Individuum. Das ist es wohl, weshalb unser Sprachgefühl in unserm Fall „Gäste“ verlangt; „Gast“ ist logisch konstruiert, aber nicht natürlich.

Aber Ihr „Bürgerkrieg“ läßt sich neutral lösen, nämlich so: Es würde uns freuen, die Mitglieder Ihrer Reisegesellschaft anschließend an die Werkbesichtigung zum Mittagessen in unserm Werkhotel als unsere Gäste begrüßen zu dürfen. Da besteht kein Zweifel. Es ist etwas ausführlicher, und das ist, da der Satz bereits ziemlich schwer befrachtet ist, nicht ganz unbedenklich. Aber es ist auch sozusagen menschlicher; jeder einzelne Teilnehmer fühlt sich durch die Einladung geehrt und nicht nur als einer von vielen „abgefüttert“. Der Satz würde durch eine Änderung der Wortfolge etwas flüssiger, etwa so: „Es würde uns freuen, die Mitglieder Ihrer Reisegesellschaft im Anschluß an die Werkbesichtigung in unserm Werkhotel als unsere Gäste zum Mittagessen begrüßen zu dürfen.“

### Zur Schärfung des Sprachgefühls

#### Zur 67. Aufgabe

Vor etwa zwanzig Jahren waren sich

also Arbeitgeber und Arbeitnehmer im allgemeinen einig darüber, daß die ein-

zig richtige Form der Entlohnung der reine Leistungslohn sei. Wenn es aber, wie uns die Zeitung erklärt, beide Teile streng ablehnten, „irgendwelche andere Gesichtspunkte als den Zivilstand des Arbeiters oder die Größe seiner Familie mitzuberoücksichtigen“, so wurden ja gerade diese beiden Gesichtspunkte mitberücksichtigt, hingegen keine weiteren mehr; doch auch so war es mehr als der reine Leistungslohn. Also ein offener Widerspruch! Wie ist er zu erklären? Es liegt in dem Wörtchen „als“. Es handelt sich hier nicht um das „als“ nach Komparativ („anders“ ist der Form und dem Sinne nach ein Komparativ); er hat im Gegenteil die Bedeutung von „wie“, und die Meinung ist: bestimmend war nur der Lohn für die Leistung; man nahm keine Rücksicht auf andere Gesichtspunkte wie zum Beispiel den Zivilstand des Arbeiters usw. Der Zivilstand des Arbeiters ist in der Tat ein anderer Gesichtspunkt als die bloße Leistung und wurde nach der früheren Anschauung eben gar nicht berücksichtigt. Die Bindewörtchen „als“ und „wie“ haben

im Lauf der Zeit ihre Bedeutungen verändert, zum Teil sogar vertauscht, aber auch verschmolzen zu „als wie“. Wenn wir heute sagen: „weiß wie Schnee“, sagte Luther noch „weiß als Schnee“, und für unser „als“ nach Komparativ ist erst in neuerer Zeit von Norden her „wie“ eingedrungen, sogar ins Schweizerdeutsche („größer wie du“). Reste der alten Bedeutungen leben aber noch weiter; wir sagen: „so gut als möglich“ neben „so gut wie möglich“, „sowohl . . . als auch“; in der Ausschreibung einer Versteigerung kann man lesen: „landwirtschaftliche Geräte, als da sind: . . .“ Es wäre aber gut, wenn sich der Gebrauch: „wie“ für Gleichheit, „als“ für Ungleichheit (also nach Komparativ) durchsetzte; dann kämen solche Widersprüche nicht vor. Man muß es doch zweimal lesen, bis man merkt, wie es gemeint ist.

#### 68. Aufgabe

Im Zürcher Malerstreik wurde einmal erklärt, „daß dem Streik jeglicher politische Einschlag ermangle“ — Vorschläge erbeten bis 25. Juli.

### Zur Erweiterung

„Frittura mista“ heißen in Italien gebackene Fische verschiedener Art. Dieser Titel ist daher ganz angebracht für einen Aufsatz, in dem eine Mitarbeiterin der „Weltwoche“ in der Nr. vom 17. 4. 53 allerhand Reiseindrücke aus Venedig schildert. Er paßt aber auch auf ein seltsames Wort, das sie dabei in ihrer Fremdwörtersucht verwendet: „Wie somptuös ein weiter schwarzer oder zinnoberroter Mantel mit dem Kragen, der wie

eine Mantilla auf den Schultern ruht, in solchem Ambivalente wirkt!“ „Ambivalenz“, ein psychologischer Fachausdruck für die Doppelwertigkeit gewisser Gefühle, z. B. Haßliebe (aus lat. ambo = beide und valere = wert sein) ist also hier zusammengebacken mit dem italienischen „Ambiente“ = Umgebung (aus der lat. Vorsilbe amb = ringsum und ire = gehen), eine richtige „frittura mista“!

E. M.